

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
bei allen würt. Poststationen
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hievu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Germandrücke.
Kontanten 15 Pfg. die
Peltizelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 241.

Dienstag, den 4. Oktober 1910.

27. Jahrg.

Der Evangelische Bund.

D. K. Der Evangelische Bund hat in den letzten Tagen in Chemnitz seine 23. Hauptversammlung abgehalten. Sie stand diesmal mehr oder minder unter dem Zeichen der Borromäus-Enzyklika. Besonders gilt das vom letzten Tag, an dem der stellvertretende Vorsitzende, Superintendent Wächter-Halle diese päpstliche Rundgebung als einen Beweis für die Notwendigkeit des Protestantismus bezeichnete. Die Welt könne des Protestantismus nicht mehr entbehren. Er sei notwendig, um zu verhindern, daß in unserem Staatsleben, unsern kommunalen Verhältnissen, unserer Selbstverwaltung und unserm Erziehungsweisen eine fremde Macht den entscheidenden Einfluß gewinne. Damit leitete Superintendent Wächter-Halle auf den Hauptvortrag des Tages über, den Oberkonsistorialrat General-Superintendent Kastan-Kiel über „Gemeinsame Weltanschauung, Ultramontanismus, Protestantismus“ hielt. Der Glaube an Gott und seine Gebote ist Kastan das Gemeinsame in der Weltanschauung von Protestantismus und Katholizismus, aber an der Stelle, wo im Protestantismus der Glaube an Christus steht, steht im Ultramontanismus der Gehorsam gegen die Kirche. In der päpstlichen Kirche steht die Seele des Ultramontanismus und hier scheidet sich der Katholizismus vom Protestantismus. Zur Erhaltung der Machtstellung der Kirche bedarf der Katholizismus auch der politischen Macht. So entsteht aus dem religiösen Katholizismus kraft seines Kirchenbegriffs der Ultramontanismus, die Idee der göttlichen Welt Herrschaft mit dem Papst als Statthalter Christi, aber auch als unumschränktem Herrscher, der seine Herrschaft auf der geistigen Unfreiheit der Individuen, ihrer innerlichen Abhängigkeit von anderen aufbaut. Der Protestantismus dagegen fordert für seine Gläubigen geistige Freiheit und geistige Reife. Während die evangelische Kirche unter Wahrung der Selbstkritik das, was sie als Irrtum erkannt hat, abstoßen kann, schleppt die ultramontane regierte römische Kirche alle Irrtümer vergangener Zeiten mit sich, denn die freie Forschung ist der Tod Roms. Dafür ist auch das Bemühen, die Katholiken allenthalben von den Protestanten abzuschließen, der beste Beweis. Schließlich kam der Redner zu dem Schluß, daß das, was dem Ultramontanismus und dem Protestantismus gemeinsam sei, trotz allen gegenteiligen

Scheins in Wahrheit nicht im Ultramontanismus, sondern in dem aus frommem Gewissen geborenen Protestantismus verwirklicht sei.

Gewiß enthalten diese Ausführungen viel richtiges, aber auch der Protestantismus muß sich noch freier machen vom Staat, wenn er gegen den politischen Katholizismus mit Erfolg auftreten will. Noch sind die orthodoxen protestantischen Kreise Gegner der Trennung von Kirche und Staat, ja sie selbst benützen den Staat, um einen Glaubenszwang auszuüben, wie das preussische Schulunterrichtsgesetz beweist. Solange sie das tun, fehlt die innere Freiheit, die andere überzeugt und zur Nachahmung reizt. Deshalb muß auch der Protestantismus sich noch mehr nach der freiheitlichen Seite entwickeln, um durch die Tat auf andere zu wirken.

Deutsches Reich.

In Kassel.

Die Taktik der Nationalliberalen.

Der mit besonderer Spannung erwartete Parteitag der Nationalliberalen hat am Samstag in Kassel die entscheidende Aussprache über die innerpolitische Lage und die von den Nationalliberalen zur Regierung und den Parteien einzunehmende Haltung im Anschluß an das Referat Baffermanns gebracht. Die Aussprache wohl, aber nicht die Klarheit. Schon was Baffermann in zweistündiger Rede auseinandersetzte, ließ eine klare Richtlinie vermissen. Nach einem Rückblick auf die Geschichte der Partei schilderte er die gegenwärtige Lage als eine Periode des Misstrauens und der Unzufriedenheit. Die Schuld daran trägt der schwarz-blaue Block und die Regierung, die sich vor ihm gebeugt hat. Die Unzufriedenheit kann nur behoben werden durch die Revision der Reichsfinanzreform in liberalem Sinn. Bei Besprechung des Verhältnisses der Nationalliberalen zu den übrigen Parteien betonte der Redner die Notwendigkeit der unbedingten Gegnerschaft gegen Sozialdemokratie und Zentrum. Nicht zu errörtern, weil ausgeschlossen, sei der Anschluß der Nationalliberalen an den schwarz-blauen Block. Dem Freisinn gegenüber empfiehlt Baffermann taktische Waffenbrüderschaft; er lehnt jedoch die programmatisch geeinigte große liberale Partei ab. Die Nationallibera-

len werden vielmehr ihre volle Selbständigkeit nach rechts und links wahren.

Das ist im Wesentlichen der Inhalt der Baffermannschen Rede, die mit so großem Beifall aufgenommen wurde, daß der Vorsitzende Krause dies als Ausdruck des einmütigen Vertrauens zu Baffermann auslegte. Bei der anschließenden Diskussion ist es zu einer eigentlichen Auseinandersetzung zwischen den beiden Flügeln, auf die nach den vorausgegangenen Scharmügeln zu rechnen war, nicht gekommen. Man einigte sich im Voraus, um auf dem Delegiertentage nach außen die Geschlossenheit der Partei zu bekunden, und man sah von der Fassung einer Resolution ab, weil bei dieser doch die Gegenfrage bestimmter hervorgetreten wären. Damit sind selbstverständlich diese Gegenfrage nicht beseitigt und auch nicht gemildert. Das Fehlen einer reinigenden Auseinandersetzung wird die Unklarheiten und Widersprüche in der nationalliberalen Partei auch weiter fortbestehen lassen, und wenn auch zum Schluß des ersten Tages der Vorsitzende des Parteitages die allgemeine Uebereinstimmung mit Baffermann hervorhob, so ließ doch die sehr vorsichtig geführte Diskussion schon erkennen, daß recht erhebliche Verschiedenheiten innerhalb der Parteigruppen fortbestehen. Insbesondere vertrat der Führer der badischen Nationalliberalen Kehm an-Karlsruhe namens der gesamten geschlossenen nationalliberalen Fraktion der Badener die bisherige Politik des Zusammengehens mit der Sozialdemokratie, das im Lande die besten Erfolge gebracht und die Magdeburger Erschütterungen innerhalb der Sozialdemokratie hervorgerufen habe. Prof. Kerner-Hohenheim forderte prinzipiell scharfe Abjage nach rechts und Fühlung mit der fortschrittlichen Volkspartei. Als er sagt, wie weit später noch die Möglichkeit vorliegen werde, etwa mit der Sozialdemokratie zu gehen, ertönen von der Gegenseite laute Oho-Rufe.

Diese Gegenseite ist natürlich in der Diskussion auch vertreten gewesen. Ihr Führer war der Landtagsabgeordnete Haarmann-Bochum, dem man „sehr richtig“ zurief, als er bemerkte, die Weisfälen gelten ja bei vielen Parteifreunden als Dickköpfe, die eine besondere Brautwahl haben wollen. Im Uebrigen erklärte sich Herr Haarmann mit dem von Baffermann beschrittenen „Mittelweg“ einverstanden. Auf dieser Seite standen auch der Landtagsabgeordnete Bäumer-Düsseldorf, Fabrikdirektor Tafel aus Nürnberg und der Landtagsabgeordnete Cassel-

tricht ein wirklicher Schmerz herein
Wie da die kleinen Sorgen verstimmen! —
Wenn überm Bergwald die Adler scheinen,
Hört wohl keiner die Mäcken sammeln.
Walter Grosse.

Großindustrielle.

Roman von Ernst Georg.

(Fortsetzung.)

Die Portiers und verschiedene Mähdgänger, die sich angehäuft hatten, blieben stehen und gafften die verhaltenen Aussteigenden neugierig und neidisch an. Ihr angeborener Berliner Witz gefiel sich in oft bissigen Äußerungen, verstimmt aber wenigstens so lange, bis die Betreffenden verschwunden waren.

Ein Coupé hielt jetzt an der Vordschwelle. Zuerst entstieg ihm eine Dame, deren Wuchs und Haltung ebenso imponierten, wie der herrliche Klang ihrer Worte: „Der Herr befindet sich nicht wohl. Es muß ihm bis zur Wohnung hinaufgeholfen werden!“

„Gleich mit Kräfte sprang der alte Hauswart hinzu. Mit großer Mühe hoben sie einen großen, unheimlich mageren Herrn in hoher bayerischer Uniform aus dem Wagen. Auf sie fest gestützt, schwankte er der voraneilenden Dame nach, und man konnte deutlich wahrnehmen, wie er trotz aller Energie keine Macht mehr über seinen verfallenden Körper besaß.

„Du sehest, was die olle Ruine für vergnügte Beine hat!“ sagte jemand lachend.

„Der arme Herr ist wohl rückenmarksteidend“, bemerkte ein niedliches Jöfchen. „Das war der Mann von meiner vorigen Dame auch. Das ist furchtbar.“

„Na, wozu schleppt das Mädchen aber ihren kranken Vater mit? Die kann doch wahrhaftig alleine gehen!“

„Ach, Sie denken, daß das seine Tochter war?“

„Aber Menschenkind, doch nicht etwa seine Frau?“

„Nur Frau, dafür verette ich meinen Kopf“, sagte der erste Sprecher ironisch.

„Nur 'ne liebende Zattin rennt so schnuppig weiter. Das 'ne Tochter is, die hilft und stützt ihren ollen Papa wille liebevoller!“

Die große Fünfkammer-Front der ersten Etage war blendend erleuchtet. Blühende Blumenarrangements, die allenthalben aufgestellt waren, erfüllten die prächtigen Räume mit zarten, natürlichen Düften, die sich mit den künstlichen bisitreter Parfüms mischten. Aus dem geöffneten, zum Wintergarten umgestalteten Erker erklangen einschmeichelnde, leise Melodien einer bekannten Zigeunerkapelle. Die beruhigende Musik hob die Stimmung der festlichen Menschenmenge, die beweglich von einem Salon zum andern flutete. Die farbenfrohen Toiletten der Damen, die bunten Uniformen der Offiziere und die dunklen, schlichten Fracks, auf denen meist Ordensketten und auch Sterne unterhalb der Kragen befestigt waren, boten durch die fortwährend wechselnde Gruppierung ihrer Träger immer neue, entzückende Farbenharmonien.

Der Freiherr Karl von Konrad in feiner Hoftracht und seine pikante Gemahlin in erdbeerrotter Flortoilette mit dem berühmten Smaragdenfchmuck hielten sich in der Nähe der Tür im Herrenzimmer auf, durch das die Gäste einzutreten. Mit der ihnen eigenen Lebenswürdigkeit begrüßten sie jeden Ankommenden und fanden stets das passende, ganz individuell wirkende Wort.

Baronin Myra stand gerade bei dem Geheimrat Werner, seinem Sohne Hartwig und dem Theaterintendanten der königlichen Bühnen in angeregter Unterhaltung über Erfolge und Mißerfolge, als die Türen wieder auseinandertollten.

„Seine Excellenz Graf Bearden“, meldete der Lakai. Umwillkürlich zusammenschredend, wandte Hartwig Werner sich um und erblickte im Türrahmen am Arme des mühsam gestreckten, sich langsam vorwärtsbewegenden Mannes die einstige Gerda Kellin. Ihre königliche Erscheinung in einer silberglänzenden weißen Toilette wirkte überwältigend. Sie trug nur Perlen, die in langen, matt glänzenden Schleiern durch das hochaufgenommene Haar geschlungen waren, mehrfach den Hals umwanden und in zwei langen Enden, an denen antike Brillant-schleifen befestigt waren, bis fast zur Erde reichten.

„Wer ist denn diese Eiskönigin?“ fragte der alte Werner leise und überrascht. „Ist mir ja noch nie begegnet.“

„Keine Eiskönigin, trotzdem es so scheinen könnte, sondern eine kluge, charmante Frau“, übernahm der In-

tendant die Antwort. „Eine von den Mecklenburger Kellins, die nach Süddeutschland geheiratet hat. Uebrigens, verehrter Dichter“, wandte er sich an Hartwig, „soweit ich mich erinnere, waren Sie Nachbarn. Ihr Wernersdorf muß doch an Scherrenbach grenzen. Kennen Sie die entzückende Gerda Boardet nicht noch aus ihrer Mädchenzeit?“

„Gewiß, selbstredend“, antwortete der Beiräte, „nur ist das ewig lange her.“

„Erlauben Sie, trotzdem vergißt man eine Schönheit wie diese doch nicht so leicht?“

„Das könnte stimmen.“

„Und eine Komtesse von solchem Exterieur mußte diesen — Grafen Boardet heiraten?“

Aus des Geheimrats Stimme klang eine ganze Stala von Erwägungen.

„Die Verhältnisse waren jahrelang äußerst beängert, doch gehört das der Vergangenheit an, seitdem mein Halbbruder, übrigens ein besonders vornehmer Mann, in die Familie eingetreten. Aber vergehen Sie eine Minute, ich muß ihn nun doch begrüßen.“ Der lebenswürdige Mann enteilte, um die Verwandten in seiner jovial härmischen Art willkommen zu heißen. Vater und Sohn standen sich allein gegenüber.

„Also das ist jene Kellin?“

„Ja.“

Der alte Herr strich seinen mächtigen Bart. „Pompös! Zweifelsohne! Und trotzdem peinlich. Verkauft sich fürs ganze Leben.“

„Ihr Hochmut hat wenigstens keine Wunde empfangen. Der Verkauf an einen Boardet ist zum mindesten standesgemäß. Grafen sind für diese Damen passendere Käufer als Schlofferutenkel.“

„Dol' sie! — — — Komm, mein Junge, gehen wir. Ich mag das Weib nicht, seit ich ihren wackelnden Be-mahl gesehen.“

„Ich bitte dich, Vater bleib! Um meinetwillen.“ Hartwigs Bitte klang so überzeugend, daß der alte Werner stehen blieb. Aber er redete seine Hinneigung in tropischem Bürgerstolz und stand so breitbeinig und bewußt da, als ob er wieder mit streifenden Arbeitern fertig zu werden habe.

(Fortsetzung folgt.)



mann aus Bayreuth, der allerdings auch sagte: „Aber wenn gewisse Dinge so weitergehen, wie bei uns in Bayern (Lauter Aha-Rufe), ist es nicht außer dem Bereich der Möglichkeit (Erneute Aha-Rufe), daß wir das, was das Zentrum (nämlich ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie) uns vorgemacht hat, nicht etwa von Partei wegen nachmachen, daß es aber hier und da in einzelnen Wahlkreisen nachgemacht wird. (Hört! und Beifall)“ Der Landtagsabgeordnete Winkler-Oppenheim lehnt jede Fühlungnahme mit der Sozialdemokratie ab, während der sächsische Reichstagsabgeordnete Stresemann dem Vorgehen der Badener aus taktischen Gründen wenn auch sehr reservierten Beifall zollte. Der Straßburger Professor Calker bezeichnete ein Zusammengehen mit der Fortschrittlichen Volkspartei in Süddeutschland als eine Notwendigkeit.

Zu dieser Auseinandersetzung, die wir nur mit einigen kurzen Strichen aufzeigen, schreibt die „Frankfurter Zeitung“: „Wer erwartet hat, es würde Antwort auf die Frage gegeben werden, ob der Kurs nach rechts oder links gehe, der wird sehr enttäuscht sein. Es fehlte durchaus eine klare Richtlinie. Zutreffend war die Kritik an den bestehenden Zuständen, durchaus überzeugend die Darstellung der Gründe der Unzufriedenheit. Aber die Schlussfolgerung? Beileibe nicht eine Sammlung der Linken gegen die Parteien der Reaktion, nicht die Fortsetzung des Kampfes, der allen Parteien der Linken bei der Reichsfinanzreform aufgezwungen wurde. Nur mit der Fortschrittlichen Volkspartei wünscht Bassermann eine taktische Einigung, aber auch unter Vorbehalt teilweiser Bekämpfung — und dafür liegen schon manche Ansätze zur Freude der Rechten vor —; dagegen das Programm „von Bassermann bis Bebel“ nennt Bassermann ein Phantasiengebilde, und weit entfernt, zur gemeinsamen Bekämpfung der Konservativen und des Zentrums in erster Reihe aufzutreten, stellt er den Kampf gegen die Sozialdemokratie in den Vordergrund und wünscht die Wiederherstellung des Bülow-Blods zur Durchführung dieses Kampfes. Will man, wie Bassermann es tut, den Gedanken eines gemeinsamen Aufmarsches der antireaktionären Parteien als Utopie ansehen, was ein bedauerliches Verkennen der politischen Notwendigkeiten darstellt —, so ist die Idee, es könne zu einer Wiederaufrichtung des Bülow-Blods mit der Haupttendenz gegen die Sozialdemokratie kommen, sicherlich viel bizarrer. Nachdem dieses Wiedervereinigen sich als so verfehlt erwiesen hat, nachdem klargestellt worden ist, daß die Konservativen gar nicht daran denken, die liberalen Parteien als gleichberechtigt anzuerkennen und eine liberale Richtung der Gesetzgebung zuzulassen, nachdem sie sich mit dem Zentrum gegen die Linke verbündet haben, wie kann man da im Ernst an die Rückkehr zu dem zertrümmerten Bloch denken oder gar glauben, der linksliberalen würde dafür zu haben sein? Gleichberechtigung des Liberalismus in Regierung und Verwaltung wird nie durch die Konservativen, sondern nur gegen sie zu erreichen sein. Und wenn Bassermann auch den Bethmannschen Sammlungsbrief, den Abmarsch ins blau-schwarze Lager, als unmöglich, als eine Sprengung der nationalliberalen Partei, zurückwies — glaubt er wirklich, daß die Konservativen sich wieder von den ihnen so weisensverwandten Zentrumsfreunden um der Nationalliberalen willen loslösen würden? Es heißt doch die Zeichen der Zeit seltener verkennen, wenn man jetzt noch an ein Partieren mit den Konservativen denkt, sei es auch in der stillen Voraussetzung, daß die dafür gegebenen Vorbedingungen sich doch nicht erfüllen werden. Hierin liegt eine Konzeption gegen den rechten Flügel der Partei, die dem liberalen Interesse durchaus widerspricht.“

Nationalliberale und Mittelstand.

Auf dem nationalliberalen Parteitag in Kassel war der zweite Tag ausgefüllt mit einem Referat und Diskussion über die Mittelstandspolitik. Der Referent, Landtagsabgeordneter Dr. Schröder-Kassel, schilderte die Tätigkeit der nationalliberalen Partei für den Mittelstand in allen seinen Zweigen. Für den bäuerlichen Mit-

stand sei die Partei eingetreten indem sie das Fideikommisswesen bekämpfte und die Ansiedlung kleiner Bauern förderte. Der Redner ging dann zu den Forderungen der Detaillisten über und besprach ausführlich die Konsumvereins-Frage. Ein Verbot für die Beamten, daß sie Konsumvereinen nicht angehören dürfen, sei nicht durchführbar, da es im Widerspruch mit der Verfassung stehe. Dagegen dürften Konsumvereine, in steuerlicher Hinsicht keine Begünstigung erfahren. Eine direkte Gefahr für den Staat seien die sozialdemokratischen Konsumvereine. Wenn es auch keine direkten Mittel gebe, hiergegen anzukämpfen, so sei doch dringend zu empfehlen, daß man diese Gefahren nicht aus dem Auge läßt. Schließlich besprach Redner die Lage des Hausbesitzes und des Handwerkerstandes. Bei der Reichsversicherungsordnung müsse die Partei zeigen, daß sie die Interessen des Mittelstandes vertritt. Wer für den Mittelstand wirkt, arbeite gegen die rote Flut, gegen den Umsturz und für das Waschen und Bläuen unseres Vaterlandes.

In der Diskussion erklärte Reichstagsabg. Senator Finkel-Einbeil, daß die Reichsfinanzreform, die mit Hilfe der Konservativen gemacht worden ist, gerade den Mittelstand schwerer belastet. Wir müssen dem vermögenslosen Mittelstand vor allem helfen, denn wer kein Vermögen hat, der hat auch kein Interesse für den Staat. (Oho-Rufe und leb. Widerspruch.) Oberingenieur Steinfle-Ohmann wünschte baldige Beabsichtigung der Reichsversicherungsordnung und Fortfall der Konkurrenzklause, die nur dem Auslande nütze. Reichstagsabg. Dr. Jund-Leipzig erklärte, daß der Referent den Lehrerstand vergessen habe, diese geistige Kerngruppe des Mittelstandes. (Leb. Beifall.) Der Redner verlangte das Eintreten der Partei für die Zulassung der Lehrer zum akademischen Studium. Daß der Mittelstand das festeste Bollwerk gegen den Umsturz sei, sehe jetzt auch die Sozialdemokratie ein und die blutigen Phrasen von der Vernichtung des Mittelstandes sind aus der Diskussion verschwunden. Als Mitglied der Reichstagsfraktion gab der Redner die Versicherung ab, daß darauf gedrungen werden wird, daß in der neuen Session die Privatbeamtenversicherung zu Stande kommt. Reichstagsabg. Dr. Arning-Hannover trat für den Arztstand ein. Durch die Mitarbeit der Ärzte an der sozialen Arbeit ist das Durchschnittsleben der Bevölkerung um etliche Jahre verlängert worden. Dieser Arztstand steht vor einer großen Gefahr durch die Ausdehnung der sozialen Gesetzgebung. Damit werde den Ärzten die Möglichkeit des freien Erwerbes in erheblichem Maße genommen. Wir müssen vielleicht dazu kommen, den Arztstand zu verstaatlichen und die Ärzte zu Beamten zu machen. Das liegt aber nicht im Interesse des Volkes, sondern würde eine katastrophale Gefahr bedeuten. Dr. Jacob-München lenkte die Aufmerksamkeit der Parlamentarier auf die bedenkliche Ausartung der Fideikommissbildung auch südlich des Rheins. Diese Fideikommissbildung werde vorgenommen ohne Rücksicht auf die bäuerliche Bevölkerung. Direktor Müller-München hält eine Verbesserung des Submissionswesens für wünschenswert. Es ist ja in letzter Zeit auf dem Verordnungswege schon vieles geschehen, aber die Ausführung dieser Verordnungen läßt viel zu wünschen übrig.

Damit schloß die Diskussion; ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Das 25jährige Jubiläum der sozialen Versicherung.

Im Sitzungssaal des Reichstagsgebäudes fand am Samstag Vormittag aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der sozialen Gesetzgebung eine Festigung statt, zu der sich die Vertreter der Regierung, der Berufsvereinigungen und anderer Korporationen so zahlreich eingefunden hatten, daß der Saal und die Tribünen bis auf den letzten Platz von einer festlich gekleideten Menge gefüllt waren. Auch der Präsident des Reichstags und der Berliner Oberbürgermeister waren anwesend. Um 10 Uhr erschien, begleitet vom Staatssekretär Delbrück, der Kronprinz und nahm an der Spitze des Bundesratsitzes Platz.

„Ich bin“ — so brachte er auf meine Fragen heraus — „ein einspänner Mensch, habe keine Frau und keine Kinder, bloß einige Geschwister, und die haben mit sich selbst zu tun. Ich schaffe da draußen auf einem Dorfe. Zu Haus bin ich über jenen Zabergäubern, ich habe arme Eltern gehabt und bald fortgemußt. Ich bin dann ein tüchtiger Bauernarbeiter geworden, aber die Löhne waren früher sehr gering, wie Sie wissen. Als ich 200 Mark beisammen hatte, ging ich heim und legte sie bei unserer Oberamtsparke an. Mein Bruder war auch dabei, und ich übergab ihm das Büchlein zum Aufbewahren. Und nun hören Sie, wie es in der Welt zugehen kann: Mein Bruder, der gerade Geld brauchte, nahm die 200 Mark aus der Sparkassette. Ich wußte nichts davon, nachher hat er es mir allerdings mitgeteilt. Diese 200 Mark haben über mein ganzes Lebensglück entschieden.“

Er hielt inne, schmerzlich bewegt, blieb einen Augenblick auf der Straße stehen, wie um sich zu besinnen, ob er fortsetzen sollte. Er tat es:

„Am Ende muß ich Ihnen schon alles vollends sagen. Gleich hernach, es war in den 70er Jahren, machte ich die Bekanntschaft eines netten und braven Mädchens, sie war Köchin in C., eine tüchtige Person mit fast 1000 Mark erspartem Geld. Wir hatten einander gern, arbeiteten, was wir nur konnten, getrunken und gespielt habe ich nie, und so wäre unser Leben wohl glücklich geworden. Aber es hat nicht sollen sein. Als wir heiraten wollten, ging ich nach Haus und erklärte meinem Bruder, ich müsse jetzt die 200 Mark haben. Doch er konnte mir nur 20 geben. Ich hatte also nichts zu erwarten. Da sagte ich dem Mädchen: Auf diese Art will ich nicht anfangen; wenn du gleich zum Einstand alles bezahlen sollst, nein, das tue ich nicht. So ist die Heirat wieder auseinander gegangen. Mit blutendem Herzen machte ich mich auf die Wanderschaft, möglichst weit fort, in die Schweiz und sonstwohin. Ich wollte von Heimat und Vaterland nichts mehr hören. Lieber wäre es mir in der Erinnerung gewesen, wenn ich das Geld verjubelt hätte. Aber so!“

Die Begrüßungsansprache hielt Generaldirektor Dr. Spieder, dann sprachen Staatssekretär Delbrück, Justizrat Wandel-Essen als Vertreter der gewerblichen Berufsvereinigungen, Landeshauptmann v. Dziembowski für die landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen, Schmid-Augsburg für die Versicherungsanstalten, der Vorsitzende des internationalen Ausschusses für Sozialpolitik v. Mayr und der Präsident des Reichsversicherungsamts Dr. Kaufmann.

Die Redakteure und Oberpräsident v. Maljahn.

Der Bund deutscher Redakteure hat jetzt gegen die despektierliche Äußerung des Oberpräsidenten von Pommern, des Herrn v. Maljahn-Gülz über die deutsche Presse an zuständiger Stelle Beschwerde geführt. Bei dem Festmahl anlässlich der Anwesenheit des Kaisers in Stolz hielt Herr v. Maljahn bekanntlich eine Rede, in der es u. a. hieß: „Wenn nun in den letzten Tagen das Gros unserer deutschen Zeitungen, die gerade jetzt während der Ferien in der Mehrzahl von jungen Leuten redigiert werden, die nicht einmal hinter den Öfen troden sind, sich herausnimmt, unserm Herrn den Mund zu verbieten, so weiß ich, daß in diesem Kreise derartige Worte keinen Widerhall finden.“ Die Presse hat diese beleidigenden Äußerungen mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen. Nachdem der Vorsitzende des Bundes deutscher Redakteure, der Chefredakteur der Kreuzzeitung Ministerialdirektor a. D. Dr. Hermes, sogleich nach dem Bekanntwerden der Rede auf eine an den Oberpräsidenten gerichtete Anfrage festgestellt hatte, daß in den Zeitungen zwar nicht durchweg der Gedankenzusammenhang des Redners, wohl aber der betreffende Passus der Rede im wesentlichen richtig wiedergegeben war, hat der geschäftsführende Ausschuß des Bundes deutscher Redakteure einstimmig beschlossen, dieselbe bei dem Minister des Innern v. Falkow die Beschwerde eingehend mündlich vorzutragen. Er wies nämlich darauf hin, daß, abgesehen von der schwer verletzenden Form der Äußerung, auf die sich jedes Eingehen erübrige, die Ansicht, als ob „das Gros der deutschen Presse in der Ferienzeit des Sommers vielfach von unreifen und unerfahrenen Persönlichkeiten bedient“ werde, durchaus unbegründet und wohl nur aus dem Mangel genauer Kenntnis des Zeitungswesens zu erklären sei. Der Bund deutscher Redakteure, der sachungsgemäß die Wahrung der Standsinteressen und Hebung des Standes zur Aufgabe hat, glaube in diesem für die Öffentlichkeit wichtigen Verstreuen auch auf die Förderung der Regierungen rechnen zu dürfen. Die Abwehr einer ungeduldfertigen Herabsetzung des Redakteurstandes liege umso mehr in den Aufgaben der Organisation, als ohne entschiedene Wahrung des Ansehens nach außen auch das Bestreben um die innere Hebung des Standes erfolglos bleiben müsse. Der Minister nahm diese Ausführungen wohlwollend zur Erwägung, erklärte aber, daß er sich seine Entscheidung bis nach Anhörung des Oberpräsidenten vorbehalten müsse. Anfolgedessen ist unter dem 18. ds. Mts. eine schriftlich formulierte Beschwerde an das Ministerium des Innern eingereicht worden. Der Bescheid steht noch aus.

Berlin, 3. Okt. Auf dem Schlosse Grunibronn ist Fürst Heinrich XXIV. von der jüngeren Linie Reuß-Köstritz gestorben.

Berlin, 1. Okt. Die englische und amerikanische Botschaft haben hiesigen Blättern zufolge beim Auswärtigen Amt Vorstellungen erhoben wegen des Vorgehens der Polizei gegen englische und amerikanische Journalisten während der Roobiter Unruhen. Die betreffenden Noten sind gestern abend überreicht worden und es wird in ihnen der Wunsch ausgesprochen, es möge eine gründliche Untersuchung eingeleitet werden und eine möglichst baldige Antwort erfolgen.

Weimar, 2. Okt. Die Hauptversammlung des Deutschen Schillerbundes beschloß, im Jahre 1911 Hebbels Ribbelungen, Shakespeares „Wie es uns gefällt“

Ein Held.

Skizze von Th. Schwabe.

In einem der letzten Jahre hatte ich mir den Schäferlauf in Marktgröningen angesehen. Es war Nachmittag. Die häßlichen offiziellen Festlichkeiten im Rathaus, Kirche und Stoppelfeld hatten ein Ende, überall sibilte und klang es fröhlich aus den Wirtschaften, und das junge Volk tanzte, was das Zeug hielt.

Gegen Abend stieg ich auf eine benachbarte Höhe, um das alte Städtchen zum Abschied ganz vor mir zu haben. Die Leute, die auf dem Markt, der mit dem Schäferfest verbunden zu sein pflegt, eingekauft hatten, lehrten friedlich und bescheiden in ihre Dörfer heim. Sie hatten wieder einen Freudentag erlebt mitten unter ihre Arbeiten und Entbehrungen hinein.

Vor mir ging ein großer, magerer Mann, vielleicht ein wenig über die 50 alt, einsam, wie wenn er nachdächte. Ich überholte ihn und bekam auf meinen Gruß eine mütterliche Antwort. Doch der Mann erreichte mich wieder, und wir kamen ins Gespräch. Auf die ersten Worte hin erkannte ich, daß es ein eigentümlicher Mensch war, er redete so kühnig von den Grafen von Gröningen, wie sie und die Adligen einst Gewalt gegen einander übten, bis einer Herr wurde, wie die Zehntmeister früher Karben in die eigene statt in die Zehntsteuer führten, wie die großen Zehntfäden in Gröningen gefüllt wurden und Aehnliches. Ich fragte, ob er einst eine bessere Schulung genossen habe? Nein, antwortete er, er wisse etwas, weil er viel gesehen und viel erlebt und viele Menschen kennen gelernt habe. Mein nächster Gedanke war, er werde wohl reichlich sozialdemokratische Blätter und Schriften studiert haben, die in Adelsfragen mehr gesehen als andere Zeitungen. Aber auch das behauptete ich nicht.

Als er meine Teilnahme bemerkte, taute er auf, und ich erfuhr ein Menschenschild so voll Trauer und Mitleid, daß es mir unaussprechlich in der Seele brennen wird.

„Dann sind Sie nicht mehr zu jenem Mädchen gekommen?“ warf ich dazwischen.

„Nein!“ sagte er, „das hat später einen andern geheiratet und lebt in kümmerlichen Verhältnissen. Eingemalte habe ich sie noch gesehen, und immer ist das Ende ihrer Rede: Wir hätten damals heiraten sollen, dann wäre unser Leben besser geworden.“

Es kamen nun Leute vorüber und wir schwiegen. Sie riefen ihn freundschaftlich mit dem Vornamen an, offenbar erfreut, ihn hier zu sehen. Dann erzählte er weiter: „Leztlich ist mein Bruder gestorben. Ich sagte zuerst, ich gehe nicht zur Beerdigung, denn er allein hat mein Lebensglück zerstört. Schließlich habe ich ihm doch verziehen und bin gegangen, aber los bringe ich diesen Stachel nicht mehr. Ich bin von meinen Eltern sehr religiös erzogen worden und danke es ihnen heute noch, der christliche Glaube bietet eben doch manchen Trost. Und heute? Heute bin ich ein arbeitsloser landwirtschaftlicher Arbeiter und habe mir keine Heimat erobern können trotz allem guten Willen.“

Wie um auf etwas anderes zu kommen, erzählte er über sein Leben bei den Bauern:

„Es ist gut gemeint, die Leute auf dem Land sind meist nicht geizig, aber sie wissen aus dem, was sie haben, nichts zu machen, sie lochen wie vor 100 und 200 Jahren. Und wenn der Winter kommt, schicken mich die Bauern fort, da es keine Arbeit mehr gibt, ich darf wieder wandern und eine Stelle in Gottes weiter Welt suchen um traurigen Lohn. Da werde ich dann Müllerburche oder so etwas. Sie können sich denken, daß da von Kapitalansammeln keine Rede sein kann. Und sauber möchte ich am Sonntag doch auch immer angezogen sein. Meine Hände, sehen Sie, sagen immer noch genug, was ich bin.“

Es dunkelte bereits, als er wie erleichtert schloß: „Schon lange nicht mehr habe ich mein Leben so ausführlich erzählt, wie heute Ihnen. Wären könnte man das gar nicht sagen, sie würden es nicht verstehen, daß 200 Mark ein Lebensglück verschaffen können.“

(Schwabenpiegel).

Schillers Räuber als nationale Festspiele für die deutsche Jugend aufzuführen. Geh. Rat von Dettingen wurde als Vorsitzender wieder gewählt.

Ausland.

Wien, 2. Okt. Heute fand vor dem Rathaus eine von der sozialdemokratischen Partei veranstaltete Demonstration gegen die Fleischsteuerung und die Zölle auf Lebensmittel sowie für Aufhebung des Fleischverbotens statt, an der etwa 8000 Personen teilnahmen. Die Versammlung ist durchaus ruhig verlaufen.

Haag, 2. Okt. Die Regierung hat dem Parlament einen Gesetzentwurf vorgelegt, nach welchem Geschenke, die von auswärtigen Regierungen für den Bau und die Einrichtung des Friedenspalastes ankommen, im Hinblick auf den internationalen Charakter dieses Gebäudes vom Eingangszoll und den sonstigen Abgaben frei bleiben sollen.

Brüssel, 2. Okt. Der König und die Königin sind heute Abend mit großem Gefolge zum Besuch des Kaisers Franz Josef nach Wien abgereist.

Castle Pass (Texas), 2. Okt. Einem Bericht zufolge sind infolge zweier Explosionen, die am Freitag und Samstag erfolgten, 150 Bergleute auf der Beche Palan bei Matzay Coahuila (Mexiko) eingeschlossen worden.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat dem Oberlehrer Dr. Seyfang am Realprogymnasium in Calw, und dem Hauptlehrer Wöhner an der Elementarschule in Tübingen die nachgeordnete Entlassung aus dem württembergischen Staatsdienst erteilt. Vom Rath, Oberschulrat ist eine Lehrstelle an der kath. Volksschule in Kalen, O.A. Wiberach, dem Hauptlehrer Hanold in Stellingen, O.A. Laupheim, Ellwangen, O.A. Neuffen, dem Schulamtsverwalter Hermann Grab in Littenweiler, O.A. Niedlingen, Großengtingen, O.A. Neuffingen, dem Unterlehrer Josef Betting in Tübingen, Weidenbeuren, O.A. Leitzmann, dem Hauptlehrer Bögele in Neilligental, O.A. Niedlingen, Neuenhausen, O.A. Ravensburg, der Unterlehrerin Emilie Zirkler in Littenweiler, Leitzmann, dem Hauptlehrer Leins in Beitzhofen, O.A. Eszlingen, Littenweiler, O.A. Niedlingen, dem Stellvertreter Franz Josef Wild in Weisingen, O.A. Spaichingen, übertragen worden. Von dem 9. Evangelischen Oberschulrat ist je eine Lehrstelle in Wittingen, Bez. Urach, dem Unterlehrer Friedrich Krämer in Büdingen, Bez. Ludwigsburg, in Ehingen, Bez. Böblingen, dem Unterlehrer Ernst Treiber in Feuerbach, in Oberöplingen, Bez. Ehingen, dem Hauptlehrer Roth in Lehensteinsfeld, in Hall, dem Hauptlehrer Augustenlein in Eßlerhofen, Bez. Hall, in Kupferzell, der dortigen Unterlehrerin Christine Bühler übertragen worden. Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat die Eisenbahngehilfen Hieber in Bopfingen aus dienstlichen Gründen mit ihrem Einverständnis nach Stuttgart Hbf. versetzt.

Zum Fall Arendt.

Die frühere Polizeiaffizientin Arendt hat bekanntlich 1. Jt. in den Blättern angeführt, daß sie gegen die beiden städtischen Beamten, deren eidliche Aussagen ein Disziplinarverfahren gegen sie zur Ursache hatte, die Klage wegen Meineids erheben werde. Wie verlautet, ist bei der Staatsanwaltschaft bis jetzt noch keine Klage eingelaufen. Auch scheint die Staatsanwaltschaft nicht die Absicht zu haben, von sich aus auf die bloßen Beschuldigungen hin vorzugehen. — Die „Schwäbische Tagwacht“ schreibt, daß die „Schwester Arendt“ in aller Stille eine Nachfolgerin erhalten habe. Wie die „Schwäbische Korrespondenz“ hört, handelt es sich um eine Schreibassistentin, die niemals dazu bestimmt gewesen ist, die Nachfolgerin der Schwester Arendt zu sein und darum auch ganz andere Aufgaben zugewiesen erhalten hat.

Der Ausschuß des Württ. Weinbauvereins

hat auf Grund seiner wiederholten Beratungen eine Eingabe an die Zentralstelle für die Landwirtschaft beschlossen, in der folgende Vorschläge zur Bekämpfung des Deu- und Sauerwurms gemacht werden: „1. Um die Weingärtner mit dem Schädling genauer bekannt zu machen und sie zum Kampfe mit demselben besser auszurüsten, soll durch die Staatsverwaltung eine gemeinverständliche Abhandlung mit farbigen Abbildungen über das Wesen und die Art des Schädling abgefaßt, bezw. wenn schon vorhanden, beschafft und zur Verteilung an die in Betracht kommenden Kreise, insbesondere auch an die Schulen, herausgegeben werden. Hierbei wird namentlich auch auf die Unterstützung der Vogelwelt in diesem Kampfe hinzuweisen sein. 2. Die Bezirks- und Gemeindebehörden angehalten werden, nach dem Vorgang einzelner Gemeinden des Landes Vorschritten zu tunlichst rascher Entfernung des Rebholzes aus den Weinbergen und zu seiner Vernichtung zu erlassen. 3. Die K. Staatsregierung möge mit ihrem ganzen Einfluß — namentlich auch unter Ausnutzung staatlicher Beiträge dahin wirken, daß der Kampf gegen den Neuwurm in allen weinbautreibenden Gemeinden soweit als irgend möglich gemeinsam durchgeführt wird. — Dabei legen wir besonderen Wert darauf, daß die betreffenden Maßnahmen möglichst bald in die Wege geleitet werden, damit sie schon im nächsten Frühjahr in Wirksamkeit treten können. Wir unfererseits werden selbstverständlich nach wie vor bestrebt sein, in den Kreisen der weinbautreibenden Bevölkerung belehrend und aufmunternd zu wirken.“

Aus der württemb. Industrie. Die schon seit längerer Zeit zwischen dem Verband Württ. Industrieller und dem Württ. Industrie-Kartell über eine Verschmelzung der beiden Verbände gepflogenen Verhandlungen sind ergebnislos verlaufen. Wie aus einem in der „Württ. Industrie“, dem Organ des Verbandes Württ. Industrieller, enthaltenen längeren Artikel hervorgeht, hat das Kartell die vom Verband Württ. Industrieller gemachten Vorschläge abgelehnt. Das Kartell, das dem Zentralverband Deutscher Industrieller nahe steht, hat seinerseits als Grundbedingung für eine Fusion verlangt, daß der dem Bund der Industriellen korporativ angeschlossene, über 550 Firmen zählende Verband Württ. Industrieller aus dem Bund der Industriellen austritt.

Stuttgart, 1. Okt. Der Auszug des Königsdragoon-Regiments aus der alten Reiterkaserne in der Ludwigsburgerstraße und der Einzug des Regiments in Cannstatt erfolgte heute Vormittag ohne besondere Feierlichkeit. Eine zahlreiche Menschenmenge hielt den alten Kasernehof umsäumt, auf dem die Eskadronen Aufstellung genommen hatten. Punkt 10 Uhr gab in Abwesenheit des Regimentskommandeurs Herzog Robert, der mit dem Kommando beauftragte Rittmeister Frhr. von Gältlingen den Befehl zum Abmarsch und, begleitet von einer großen Menge, bewegte sich die stolze Reitermasse unter den Klängen der Musikkapelle durch die Königsstraße, Platanen, am Wilhelmspalais vorüber, Neckarstraße nach Cannstatt, wo an der König Karls-Brücke Major Köhler vom dortigen Feldartillerieregiment die Kameraden herzlich begrüßte und Rittmeister Frhr. von Gältlingen mit einigen freundlichen Worten dankte. In allen Straßen, bis zum prächtigen Heim der Königsdragoner, bildeten zahlreiche Zuschauer Spalier, um an dem seltenen Ereignis eines militärischen Wohnungswechsels teilzunehmen.

Schorndorf, 1. Okt. Mit dem heutigen Tag tritt Schultheiß Fischer in Schnait von seinem Amt zurück, das er 32 Jahre begleitet hat. Von der Kreisregierung ist ihm aus diesem Anlaß ein Tauschreiben zugegangen. Auch seitens des Oberamtsvorstandes wurde dem Schultheißen für seine treue Arbeit herzlichster Dank ausgesprochen und damit die besten Wünsche für den Ruhestand verbunden.

Nah und Fern.

Ein schwerer Straßenbahnunfall

hat sich am Samstag Abend in Cannstatt ereignet, indem vor der Brauerei Gräner in der Halbenstraße ein Wagen der Vorortbahn Feuerbach-Ruffenhäuser einem mit leeren Flaschen vollgeladenen Wagen der Brauerei beim Einfahren auf das Grundstück derselben mit voller Wucht in die Flanke fuhr. Der Bierwagenführer und sein Begleiter gerieten unter den umstürzenden Wagen und wurden anscheinend schwer verletzt. Der Führer des Straßenbahnwagens erlitt durch Glasscherben einige unbedeutende Verletzungen, während die Fahrgäste mit dem Schrecken davonkamen. Der Bierwagen wurde fast vollständig zertrümmert; auch der Straßenbahnwagen wurde stark beschädigt.

Einsam gestorben.

Der 58 Jahre alte verwitwete Glaser Johs. Pfäfer von Esfringen kampierte schon einige Wochen in einem Waldhäuschen bei dem Hofgut Altburg bei Neuffingen und ernährte sich in der Hauptsache von Obst. Als der Waldschütz Sonntag früh in die Hütte hinein sah, fand er den Mann auf dem Heulager tot vor. Er dürfte an Entkräftung gestorben sein.

Vergeßlichkeit.

In Hausen a. N. bei Gaildorf vergaß ein Bauer am Abend seine trachtige Kuh einzusperrten. Das Tier verirrte sich denn auch in den Bergen, kalbte dort und wurde am andern Morgen von Passanten zufällig gefunden. Der Besitzer machte große Augen, als ihm Kuh und Kalb gesund überbracht wurden.

Gutes Appetit!

Das Schwarzv. Volksblatt weiß folgende niedliche Geschichte zu berichten: In einem Dorfe des Oberamts Horb half man sich über die teuren Fleischpreise folgendermaßen hinweg: Rüste da dieser Tage eine schöne Kuh verlohnt werden. Trauernd umstanden die fleischgierigen Dorfbewohner die geschlachtete Kuh und hörten mit Schrecken des Fleischbeschauers: „In's Loch!“ Doch die guten Leute wußten sich bei diesen teuren Zeiten zu helfen. Als die Polizei, der die Kuh zur Verlochung übergeben war, sich vorher noch durch einige Schoppen stärkte und dann nachher ans Werk gehen wollte, war die Kuh verschwunden, wahrscheinlich unter die Dorfbewohner aufgeteilt. Das Fleisch soll besser gemundet haben, als die „Kippermaß“. Alles Suchen der Polizei hatte keinen Erfolg, die Kuh blieb verschwunden.

Reicher Kinderjagen

ist dem Landjäger Bauer in Altrach O.A. Leutkirch beschied: seine Frau beschenkte ihn dieser Tage zum viertenmale mit Zwillingen. — Obs dem Mann nicht ein bißchen zuviel wird?

30 000 Mark in — Hoffmannstropfen vertrunken.

Ein Verfahren wegen Trunksucht schwebt zurzeit gegen die Witwe A. in Halberstadt vor dem dortigen Amtsgericht. Die Trunksüchtige, die ganz allein in einem Stübchen haust, hat es fertig gebracht, im Verlaufe von mehreren Jahren ein Vermögen von 30 000 Mark in Alkohol umzusetzen, und zwar hat sie das Leib und Seele zerrütende Gift regelmäßig in Form von Hoffmannstropfen zu sich genommen. Da es aussichtslos erscheint, die Frau von ihrer krankhaften Neigung abzubringen, wird jetzt ihre Unterbringung in einer Trinker-Heilungsanstalt in Erwägung gezogen.

Der Verbrecher in Frauenkleidern.

Aus Antwerpen wird uns von einem gelegentlichen Korrespondenten folgendes berichtet: Vor einigen Tagen spazierte in Gent auf dem Freitagsmarkt eine junge Frauensperson auf und ab, die durch ihre Gestalt und Kleidung die Aufmerksamkeit von einigen ihr entgegen kommenden Schussungen erregte. Die Person war von ungewöhnlich großem und kräftigem Wuchs und trug ein hellblaues Kleid sowie einen enormen schwarzen Hut, der überreichlich mit bunten Federn garniert war. Die Knaben begannen alsbald ihren Scherz mit der auffallenden Schönen zu treiben. Erst ußten sie das Mädchen mit dreifachen Redensarten, an, und da dieses hierauf nicht reagierte, so wurden sie immer dreister und warfen mit Steinen nach ihm oder zerrten es an seinem himmelblauen Gewande. Das aber wurde dem Fräulein schließlich doch zu bunt. Es machte plötzlich eine rasche Bewegung, um einen der nächstnähsten Hängen zu packen, dabei aber passierte ihm das Unglück, daß sein wunderbarer Hut auf die Erde fiel, und mit ihm, o Wunder lauch der herrliche Haarwuchs, der bis dahin sein Köpfchen geziert hatte. Ein inzwischen hinzugeratener Schupmann erkannte jetzt auf den ersten

Blick, daß das junge Mädchen in Wirklichkeit ein junger Mann war, und da das Tragen von Frauenkleidern auch in Belgien dem starken Geschlecht nicht erlaubt ist, so er suchte er den Jüngling, ihm nach der Wache zu folgen. Dort erklärte der letztere, daß er Harry Kothe hieße, 1883 in Deutschland geboren sei und in einem preussischen Grenadierregiment gedient hätte. Bei ihm vorgefundene Legitimationspapiere schienen die Richtigkeit dieser Angaben zu bestätigen. Außerdem fand die Polizei bei ihm 1600 Francs in belgischen Banknoten sowie 4 Rasiermesser. Kothe behauptete, er hätte sich nur deshalb als Frauenzimmer verkleidet, um leichter eine Stelle finden zu können, und er hätte auch bereits in Antwerpen längere Zeit in einem Café als Magd gedient. Die Polizei schenkt indessen seinen Angaben keinen Glauben. Vielmehr ist sie der Ansicht, daß der Verhaftete ein Verbrecher sei, der versuchen wollte, in einem reichen Hause einträglichen Diebstahl auszuführen. Der angebliche Kothe wurde denn auch in Untersuchungshaft behalten und seine Verhaftung sowie sein Signalement gleichzeitig den zuständigen deutschen Behörden mitgeteilt.

Der 59jährige Zimmermann Heinrich Spengler in Schaffhausen stürzte auf dem Wege von Weilderstadt beim Zuziehen der Bremse kopfabwärts vom Wagen und erlitt einen Schädelbruch.

In der Gemeinde Croismare bei Lunéville erschlug am Samstag Abend im Verlaufe eines Streites der Glaser Balz den Glaser Friedel mit einer Eisenhange. Der Mörder wurde verhaftet.

Der katholische Pfarrer Kley in Ohligs bei Solingen wurde wegen verschiebener Vergehen gegen § 176 St.-G.-B. von der bischöflichen Behörde seines Amtes entsetzt. Kley ist geflüchtet.

Gerichtssaal.

Röslin, 29. Sept. Bei dem hier in Garnison liegenden Bataillon des Kolberger Infanterie-Regiments Nr. 54 verschwanden im Sommer mehrere tausend Patronen und ein Gewehr. Das Ergebnis der Nachforschungen war, daß Leutnant Mehlhorn-Röslin verhaftet wurde. Nach dreitägiger Verhandlung vor dem Kriegsgericht in Röslin wurde Leutnant Mehlhorn zu drei Jahren Gefängnis und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt. Die Deffentlichkeit war für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen.

Luftschiffahrt

Parisevalfahrten.

Das Parisevalluftschiff „P. 5“ hat am letzten Sonntag eine gut gelungene Fahrt von Bitterfeld nach Chemnitz ausgeführt. Die Abfahrt in Bitterfeld war um 1/9 Uhr erfolgt, die Ankunft in Chemnitz um halb 1 Uhr. Der Oberbürgermeister von Chemnitz begrüßte die Luftschiffer mit einer Ansprache.

Das Luftschiff „P. 6“ unternahm um dieselbe Zeit von seinem Standort München aus eine Passagierfahrt nach Straubing, das es nach einer wegen Nebels bei Freising erfolgten Zwischenlandung nach 4 1/2 stündiger Fahrt um 1/2 Uhr erreichte. Nach halbstündigem Aufenthalt wurde der Rückweg angetreten und kurz nach 5 Uhr wieder München erreicht.

Opfer des Flugports.

Der Aviatiker Haas, der sich an dem Wettflug Trier-Metz beteiligte, ist bei der elsässischen Ortschaft Welleren aus einer Höhe von 150 Meter abgestürzt. Seine Leiche war gräßlich verstückelt. Augenzeugen berichten, daß sich plötzlich das Höhensteuer der Flugmaschine von dem Apparat losgelöst habe; die Tragflächen klappten darauf nach oben zusammen, wonach der Sturz mit ungeheurer Geschwindigkeit erfolgte. — Gleichzeitig wird aus Mailand folgendes gemeldet: Auf dem hiesigen Flugplatz ereignete sich ein schweres Unglück. Der Franzose Thomas slog mit seiner Antoinette-Flugmaschine, obwohl der Apparat infolge Niederhängens mehrerer Schrägseile nicht in Ordnung war, vierzig Meter hoch und stieß in dieser Höhe mit dem Doppeldecker des Engländers Dixon, den er von hinten überholt hatte, zusammen. Beide Apparate stürzten zu Boden, die Motore sprangen heraus und die Zylinder explodierten, beide Flieger unter Trümmern begrabend. Auf dem Platz entstand eine ungeheure Verwirrung. Veritene Carabinieri umgaben sofort die Unfallstelle und hielten das stürmisch andrängende Volk zurück. Thomas kam mit verhältnismäßig leichten Wunden am Kopf davon, dagegen hat Dixon, der an dem Unglück keine Schuld trägt, schwere innere Verletzungen und eine Gehirnerschütterung erlitten, so daß sein Auskommen unwahrscheinlich ist.

Handel und Volkswirtschaft.

Herbstnachrichten.

Neckarjulm, 1. Okt. Herr R. B. hier verkaufte den Ertrag von 1/2 Morgen Weinberg um zwei Salzweden. (Redak. Zig.)

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

| 1. Oktober 1911. | | Schweine. | |
|-------------------------------------|-----------------------------|------------------|--|
| Großvieh: | Kühe: | Schlachtgewicht: | |
| Zugtrieden 143 | 127 | 290 | |
| Erlös aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht: | | | |
| Ochsen, 1. Qual. von -- bis -- | Kühe 2. Qual. von 67 bis 77 | | |
| 2. Qual. „ „ „ „ | 3. Qual. „ „ 47 „ 57 | | |
| Bullen 1. Qual. „ 82 „ 84 | Kälber 1. Qual. „ 103 „ 166 | | |
| 2. Qual. „ 80 „ 81 | 2. Qual. „ 87 „ 100 | | |
| 3. Qual. „ 80 „ 81 | 3. Qual. „ 90 „ 95 | | |
| Stiere u. Jungr. 1. „ 93 „ 96 | Schweine 1. „ 76 „ 78 | | |
| 2. Qual. „ 90 „ 92 | 2. Qual. „ 73 „ 74 | | |
| 3. Qual. „ 86 „ 89 | 3. Qual. „ 67 „ 70 | | |
| Kühe 1. Qual. „ -- „ -- | | | |

Verlauf des Marktes: Schweine lebhaft, sonst mäßig.

Wildbad, 3. Oktober. Ein großer Trauerzug gab am letzten Sonntag dem so jäh aus dem Leben gerissenen Rgl. Badiinspektor G. Feucht das letzte Geleit. Aus allen Schichten der Stadtbevölkerung wurden den Hinterbliebenen Sympathiebekundungen zu Teil und bewiesen aufs Deutlichste die Liebe und Achtung, die sich der Verstorbenen im Leben erworben hat. Seine Verdienste ehrten noch durch Kranzniederlegungen die Rgl. Domänen-direktion und die Stadtverwaltung. Auch das Personal des hiesigen Bades bezeugte durch einen Lorbeerkranz dem verstorbenen Vorgesetzten den letzten Dank. Möge dem Dahin-

geschiedenen die Erde leicht werden! In der Geschichte Wildbads ist ihm ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Wildbad, 3. Oktober. Mehr wie bestrebt waren die Besucher der letzten Sonntagsvorstellung des Kinematographen in der „Alten Linde“. „Die Braut des ver-wunschenen Schlosses“ mit den farbenprächtigen Szenarien aus Natur und Leben, und ebenso auch die übrigen Natur-aufnahmen und Lebensbilder übten eine großartige Wirkung aus auf Herz und Sinn. Der urwüchsige „Biesle“ mit seinem papprisierten Humor setzte die Lachmuskeln der Zu-schauer tüchtig in Bewegung. Die Vorstellung war eine Empfehlung, wie sie Inserate und Rezensionen nicht erwirken können, und sicherlich hat sie dem Kinematograph-Theater viele neue Freunde gewonnen.

Wildbad, 3. Oktober. Die bei dem Rgl. Ober-landesgericht Stuttgart eingelegte Revision des Privat-klägers Gauthier-Calmach gegen Reinhardt („Freier Schwarzwälder“) Wildbad wurde von dem Vertreter des Privatklägers, Rechtsanwalt Konrad Gausmann, jurisch-gezogen. Das freisprechende Urteil des Rgl. Land-gerichts Tübingen bleibt somit bestehen.

Druck und Verlag der Fernu. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: L. A. Paul Köhler hofsb. 10.

:: Arbeits-Schule. ::
Den geehrten Damen von Wildbad und Umge-bung die Mitteilung, daß ich am 15. Oktober meine **Arbeits-Schule** beginne. Der Unterricht umfaßt die Fächer: Weiß- und Buntschneiden, Kleidernähen, Häkeln, Stricken, Weißnähen, Maschinensopfen und „Nähen“, akademisches Schnittmuster-zeichnen der Kleider. Gleichzeitig wird das **Stick-u von Ausstauern** zu billigen Preisen übernommen. Anmeldungen nimmt entgegen
Frau Blutbacher,
Hohenloheweg 228.

Pension Villa Hanselmann.
Georg Rath.

Noch die ganze Woche geöffnet.
Neue und große Auswahl in **Kinderrhauben, Kinderjacken, Kinderkapes, Handschuhe, Strümpfen usw.** empfehlen billigst
Geschwister Freund, Wildbad.

Ausverkauf
in sämtlichen **landwirtschaftlichen Geräten:** Sensen, — Recken, — Gabeln, — Schaufeln, — Säen, Spaten, Holz- und Graben-Aegre, Baum-, — Metzger-, Schütter- und Waldsägen, — verzinnnte Dachfenster und Kamingestelle, emaillierte Schweinetröge und noch vieles Andere.
Fr. Treiber.

:: Geschäfts-Empfehlung. ::
Damenschneider, langjähriger Schneider bei nur ersten Firmen, empfiehlt sich den geehrten Damen im Anfertigen engl. Kostüme, Jacketts, Mäntel, Capes und Sportsachen. Auch werden Pelzsachen neu hergestellt und moder-nisiert zu soliden Preisen.
Johann Müß, Pforzheim,
Weißerstraße, 13, 2. Etage.

:: Hausstrunk ::
ist besser als Beeren- u. Apfelwein wenn er von **Zapf's Hausstrunkstoff** hergestellt wird.
Zapf's Hausstrunk ist gesund, durststillend und unbegrenzt haltbar.
Seit mehr wie 30 Jahren überall beliebt und eingeführt. Einfachste Zubereitung. Vielfach nachgemacht doch nie erreicht.
1 Paket für 100 Liter mit Rosinen 4 Mk.
1 Paket für 100 Ltr. u. Malagatrauben 5 Mk.
Prospekt und Anweisung gratis.
Erste Zeller Hausstrunkstoff-Fabrik
U. Zapf, Zell-Harmersbach, Baden.
Visitenkarten moderne Ausführung, liefert rasch und billig die Buchdruckerei S. Hofmann.

WILDBAD, den 3. Oktober 1910.
Danksagung.
In tiefer Rührung danken wir für all die Beweise herz-licher Teilnahme an unserem unersetzlichen Verlust.
Die dem teuren Entschlafenen in so reichem Maße dar-gebrachten Zeichen der Liebe und Verehrung sind uns ein Trost im schweren Leid.
Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Luise Feucht geb. Bausch.

Evangelischer **Arbeiter-Verein.**
Mittwoch Abend **Ausschuß-Sitzung** im Gasth. zum wild. Mann. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

3 Biegen
sind zu verkaufen. Von wem? sagt die Expedition d. Blattes. [158]

Tüchtige Näherin
für Änderungen sofort gesucht.
Gustav Kienzle.
Rgl. u. Herzogl. Postlieferant.
Wildbad, König-Karlstr.

Eine guterhaltene, größere **Kinderbettstelle** (Holz) wird zu kaufen gesucht. Von wem, sagt die Exped. [159]

Neden hilft nichs, Tatsachen beweisen,
daß Sie Herren-Damen- und Kinder-Schuhwaren aller Art gut und billig kaufen im Spezialhaus für moderne Schuhwaren von **Willi. Treiber, Schuhmacherm.**
Herrnengasse 17, hinter Klump.

— Handgestrickte — **Golfjaketts** in allen Größen und Farben, **Costümröcke** in allen Weiten zu billigsten Preisen empfiehlt **Gustav Kienzle.**
Königl. und Herzogl. Postlieferant.
Für die Herbstsaison empfiehlt in reicher Auswahl **Kostümröcke** in schwarz, dunkelblau und grau.
E. Weinbrenner Nachf.
Inh.: P. Schanz.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Liebe u. Teilnahme, welche wir beim Hinscheiden unserer geliebten Mutter, Frau **Karoline Sauerbrey** erfahren haben, für die vielen Kranzspenden, insbesondere für die Trauermusik und den Herren Trägern, sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Geschwister Sauerbrey.
Wildbad, den 3. Oktober 1910.

Bitte auszuschneiden! — Wichtig für Landleute! —
Sie kaufen staunend billig:
Schuhwaren aller Art für Männer, Frauen, Kinder.
Anzüge für Herren, Knaben und Kinder — bei **Buder, Pforzheim, Deimlingstr. 27.**
NB. Jeder Käufer erhält bei Ablauf von 20 Mk. an die Fahrt vergütet.
Bestellungen auf prima Speise-Kartoffeln per Zentner Mk. 3.90
nimmt entgegen **Karl Tubach.**

Ich bringe in drei **Achtung!** Farben und allen **Achtung!** Größen einen :: **Herren-Anzug**
aus „Nehinger“ Tuchen gearbeitet, ungemein dauerhafte Ware, **fix und fertig Mk. 28.— netto** zum Verkauf. — Ferner **Loderjoppen, halb und ganz schwere,** in allen Fassons und Preislagen.
Bozener Mäntel, Pelserinnen, Sports-Anzüge von Mk. 13.— bis 45.—
Sämtliche Arbeiter- und Berufs-Konfektionen, Lamparter's Arbeiter-Anzug Monteurfreund.
Kuaben-Anzüge.
Ph. Bosch, Wildbad.

Ehe man Möbel kauft, besichtige man **Sickinger's Möbellager**
Pforzheim :: Waisenhausplatz 8.
Es ist und bleibt eine gute, billige Bezugsquelle in allen Sorten **Möbeln und Betten** :: bei nur sachmännischer Ausführung. :: **Grösste Auswahl! — Billige Preise!**

